

Kultur

- Percussionist Holger Mertin und Raphael Mürle lassen die Figuren tanzen.
- Experimentelle Interaktionen voller Poesie verzaubern Publikum.

UTA VOLZ | PFORZHEIM

Wenn Holger Mertin trommelt, tanzen die Puppen. Und das ist ganz wörtlich zu verstehen, denn im neuen Programm „Intervalle – Percussion trifft Figurenspiel“ ist er zu Gast bei Raphael Mürle im Figurentheater Pforzheim, und seine Mitwirkenden sind die poetischen Geschöpfe des Figurenspielers. Die experimentellen Interaktionen, erzählen kleine Geschichten oder überraschen mit einem Spiel der Formen. Das Publikum im voll besetzten Figurentheater Pforzheim ließ sich gerne bezaubern und spendete neben vielen „Ahs“ und „Ohs“ begeisterten Applaus.

Der Kölner Percussionist und Sound-Artist ist dem Pforzheimer Publikum durch seine Reihe „Drums and more“ im Kulturhaus Osterfeld bekannt, und hier lernten er und Mürle sich auch vor zwei Jahren kennen. Es entstand die Idee eines gemeinsamen Projektes, das nun dem Publikum präsentiert wird.

Holger Mertin ist kein konventioneller Schlagzeuger. Als Instrumente nutzt er alles, was sich auf der kleinen Bühne befindet: den Fußboden, die Podeste, eine große Papierbahn, die Vorhänge, die Luft. Dem allen entlockt er mit Füßen, Händen, verschiedenen Schlegeln und Besen klopfende, schlagende,



Die neue Performance „Intervalle“ im Figurentheater Pforzheim ist eine experimentelle Interaktion von Percussion und Figurenspiel. Der rothaarige Geselle macht mit, überlässt das Trommeln aber Holger Mertin.

FOTO: REINHARDT



Zu den quietschenden und jammernden Klängen von Holger Mertin (links) lässt Raphael Mürle einen knochigen Grünling aus einer Zinkwanne steigen.

FOTO: VOLZ

Rhythmus, bei dem die Puppe mit muss

„Wir führen einen Dialog. Der Inhalt ist etwas vorgegeben. Dauer und Ausgang sind offen.“

RAPHAEL MÜRLE zu den experimentellen Interaktionen mit Holger Mertin.

quietschende, kratzende, dumpfe, helle und kreischende Töne, ergänzt durch sphärische Klänge, welche er mit einem Waterphone (Metallstäbe unterschiedlicher Länge auf einer mit Wasser gefüllten Schale), einer Hang (eine geschlossene

Metall-Pfanne, die beim Schlagen mit der Hand exotisch anmutende Klänge erzeugt) und den dumpfen Tönen kurzer Plastikröhren erzeugt.

Mertins archaisch anmutenden, rhythmischen Klängen kann sich niemand entziehen, auch nicht

Mürles Figuren. Eine große weiße Papierbahn erwacht zum Leben und wird zum knisternden Gespenst. Nach zaghaftem Kopfnicken beginnt eine bizarre, lindgrüne Gottesanbeterin mit einem komplizierten, sechsfüßigen Tanz. Eine Dada-Geometrien entsprungene, weibliche Vogelfigur ergibt sich dem Rhythmus in lasziven Verrenkungen. Viel Erotik vermittelt eine blau-grüne Bauchtänzerin, die zu den sphärischen Klängen des Waterphones die Hüften ekstatisch kreisen lässt. Mit seinem Alter Ego, einer Maske mit ausdrucksstarken Händen, philosophiert Raphael Mürle gestenreich über das Denken, untermalt von dem mit dem Bogen gespielten Waterphone.

Zu den zarten Melodiebögen der Hang lässt eine vielgliedrige Blüte ihre Einzelteile tanzen und neue Formen und Figuren entstehen. Die Geräusche, die Mertin mit Podest und Vorhang erzeugt, wecken die Neugier des rothaarigen Trommlers vom Plakat, der sich dem Percussionist schließlich zutraulich auf die Schulter setzt. Zu jämmerlich quietschendem und knirschendem Getöse windet sich ein knochiger kleiner Grünling aus einer Zinkwanne. Ein Stuhl gibt nicht nur dumpfe Töne, sondern Staubwolken von sich, durch die ein Tuchfigur aufgeregt flattert. Raschelndes Finale mit der Papierbahn, die sich zunächst in eine Figur mit großen Ohren und weicher Nase verwandelt und dann in Fetzen auflöst. Als Zuga ben befreit sich eine zahnbewehrte Kreatur von mehreren Lagen Papier in einem Karton und ein Straußenfeder-Geschöpf umschwebt ein leise klingendes Becken. Ein Abend voller anmutiger Poesie ist zu Ende.

Noch ganz geheim: Wird eine „Sie“ der neue 007-Agent?

- Im neuen Bond-Film bietet Lashana Lynch Platzhirsch Craig Paroli.

PHILIP DETHLEFS | LONDON

Für Lashana Lynch ist Verschwiegenheit kein Problem. „Mir gefällt die Geheimhaltung, eigentlich genieße ich das sogar“, sagt die britische Schauspielerin, die im kommenden James-Bond-Film „Keine Zeit zu sterben“ die coole Agentin Nomi spielt. Details zu ihrer Rolle und zur Handlung des Films muss sie nun noch länger für sich behalten als geplant. Denn der Filmstart wird von April auf November verschoben – wohl eine Folge der Coronavirus-Epidemie und der Auswirkungen auf den globalen Kinomarkt.

James-Bond-Fans bewegt vor allem eine Frage: Wird Lynch als Nomi die berühmte Dienstnummern ihres Helden übernehmen? Seit Ian Fleming 1953 seinen ersten Roman „Casino Royale“ veröffentlichte, standen die Nummer 007 und der Name James Bond immer synonym für den berühmtesten Geheimagenten der Literatur- und Filmgeschich-

te. Das könnte sich nun ändern. „Sie sind Doppel-Null-Agentin?“, fragt Daniel Craig alias Bond sie im Trailer zu „Keine Zeit zu sterben“ (im Original: „No time to die“).

Nomi sei „eine kompetente, freche und wirklich kluge Person“, erzählt die 32-Jährige, die mit der Comic-Verfilmung „Cap-



Muss vorerst zur Bond-Rolle schweigen: Lashana Lynch. FOTO: WEST/PA WIRE/DPA

tain Marvel“ einem größeren Publikum bekannt wurde. Den sogenannten „Bond-Girls“ wurde oft nachgesagt, sie seien nur hübsches Beiwerk – die Londonerin mit jamaikanischen Wurzeln sieht das anders. „Es gibt viele sehr starke weibliche Rollen in der Reihe. Wir wollten, dass Nomi das fortsetzt und etwas wirklich Einzigartiges und Starkes mitbringt, das meiner Meinung nach Frauen aller Generationen ermutigen wird.“ Bond könne dabei genau derselbe bleiben. „Nur seine Reaktion ist natürlich eine andere, weil die Frauen, mit denen er zu tun hat, ihn geistig und körperlich herausfordern.“

In Deutschland müssen sich die Fans nach der Verschiebung bis zum 12. November gedulden, um zu erfahren, wie Bond und Nomi in „Keine Zeit zu sterben“ miteinander auskommen. Einen ersten Eindruck davon, wie Lynch den berühmten Spion herausfordert, liefert der Trailer. „Die Welt hat sich weitergedreht, Commander Bond“, erklärt Nomi dem etwas überraschten Bond kühl – und warnt: „Kommen Sie mir nicht in die Quere. Wenn doch, jage ich Ihnen eine Kugel ins Knie.“

Geburtstagsständchen für Beethoven vom peruanischen Pianisten Valdivia

ECKEHARD UHLIG | KNITTLINGEN

Ambiente und Atmosphäre im Evangelischen Gemeindehaus Knittlingen sind angenehm, die mit Video-Einspielungen angereicherten Einführungen von Jörg Schweizer liebenswert. Und die in der Faust-Städter Kammerkonzertreihe „Meisterwerke der Musik“ auftretenden Künstler haben Niveau. Beste Voraussetzungen für den Konzertabend am vergangenen Samstag, bei dem sich der peruanische Meisterpianist Vladimir Valdivia unter dem Motto „Beethoven und seine Freunde zum 250. Geburtstag“ dem großen Wiener Klassiker widmete.

Wolfgang Amadeus Mozarts optimistische Sonate KV 330 in C-Dur eröffnete den Abend mit verspielten Skalen im ersten Satz („Allegro moderato“). Die Linien des folgenden „Andante cantabile“ zog Valdivia sehr breit aus – mit schlichtem, aber sehr innigem Tonfall. Das abschließende „Allegretto“ knüpfte an die Spielfreude des Einleitungssatzes an. Während Mozart für Beethoven ein Lehrer war, von dem er lernen wollte, fühlte sich Franz Schubert eher als Beethovens Schüler im Geiste. In den drei Schubert-Improptus aus op.90, die der Recital-Solist interpretierte, klangen



Versierter Mann am Flügel: Meisterpianist Vladimir Valdivia zeigt bei der Kammerkonzertreihe „Meisterwerke der Musik“ seine ganze Bandbreite.

FOTO: HENKEL

romantische Stimmungen an, deren unterschiedliche Charaktere von Vladimir Valdivia mit großer Einfühlung am Flügel herausgearbeitet wurden: Melancholische Klangmalerei bestimmten das erste Stück (Nr.1 in c-Moll), mehrfach mit gleichem Wirbel-Motiv einsetzende pulsierende Skalen, die sich leidenschaftlich steigerten, das zweite (Nr.2 in Es-Dur). Das dritte aufgeführte Improptu (Nr.4 in As-Dur) zeichnete sich in der Knittlinger Wiedergabe durch raffines Laufen aus.

Auf den Konzerthöhepunkt wartete das Publikum bis zum zweiten Durchgang nach der Pause. Nun musizierte der versierte

Interpret Ludwig van Beethovens „Waldstein“-Sonate op.53 in C-Dur. Valdivia gestaltete das berühmte Werk mit gehörigem Drive und hämmernder Wucht, was sich zuweilen in dem kleinen Konzertsaal ziemlich lärmend anhörte. Der zweite (und abschließende) dreigeteilte Satz setzte fast zögerlich tastend und suchend ein, strahlte dann im ersten Abschnitt Ruhe und Gelassenheit aus. Es folgten mitreißende Crescendi und der sich wie ein Klangstrom ergießende, virtuos vorgetragene Schlusspartie. Gleichsam kontrapunktisch spendierte der Pianist Beethovens Album-Blatt „Für Elise“ als Zugabe zur Freude seiner Zuhörer.

FOLKWANG MUSEUM IST VORNE

„Museum des Jahres“ gewählt

DÜSSELDORF. Deutschlands Kunstkritiker haben das Folkwang Museum in Essen zum „Museum des Jahres“ gewählt. Die deutsche Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbands AICA begründete die Entscheidung gestern damit, dass das Haus immer wieder seine bedeutende Sammlung mit thematisch aktuellen Sonderausstellungen verbinde. *dpa*

SINGEN FÜR BERNIE SANDERS

Kandidat gewinnt Musikerherzen

NEW YORK. Im Kampf um die US-Präsidentschaft vereint der linke Kandidat Bernie Sanders (78) fast alle hinter sich – jedenfalls, wenn es um die Stars aus der Musikszene geht. Von den Popgrößen Miley Cyrus oder Ariana Grande über Rapperin Cardi B und legendären Bands wie etwa The Strokes sind Dutzende auf den Bernie-Zug aufgesprungen und singen auf seinen Veranstaltungen. *dpa*

TROUBADOUR DER NIEDERLANDE WIRD 75 JAHRE ALT

Niederländischer Sänger Hermann van Veen ist „Im Winter meines Lebens“

AMSTERDAM. Die Haare sind weißer und spärlicher geworden, die ohnehin hohe Stirn scheint noch ein wenig höher zu liegen – doch die Stimme des niederländischen Sängers Herman van Veen ist voll und kräftig wie eh und je. Am 14. März wird der Troubadour der Niederlande 75 Jahre alt. Er sei im „Winter sei-

nes Lebens“, sagte der Sänger Ende Januar und ergänzte noch: „Es ist die Zeit meines Lebens.“ Auch jetzt noch sprühe er vor Lebensfreude und Energie. Zu seinem Geburtstag erscheint sein neues Buch „Befreiungskind“, geschrieben mit seinem Freund und langjährigen Autor Rob Christijn (75). *dpa*



MODESCHÖPFER HAT DIE FOTOS ZU LEBZEITEN SELBST AUSGESUCHT

Mode, Models und Porträts: Neue Lagerfeld-Ausstellung im Großformat

HALLE/SAALE. Eine neue Ausstellung mit Fotografien des Modeschöpfers Karl Lagerfeld im Kunstmuseum Moritzburg in Halle stößt zum Start auf großes Besucherinteresse. Allein in den ersten vier Stunden nach der Eröffnung kamen gestern rund 500 Menschen – überdurchschnittlich viele, wie die Museumleitung sagte. Wer die Lagerfeld-Ausstellung sehen will, kann entweder vorab

online eine Eintrittskarte für ein Zeitfenster buchen oder auch vor Ort ein Ticket kaufen. In der Ausstellung „Karl Lagerfeld. Fotografie. Die Retrospektive“ sind rund 400 Fotos im Großformat zu sehen. Sie sei weltweit die Erste ihrer Art nach dem Tod des Designers, sagte Museumsdirektor Thomas Bauer-Friedrich. Die Ausstellung ist noch bis zum 23. August in Halle zu sehen. *dpa*